

Thomas Müllers Geist lebt!

Der rote Tag der Arbeiter und Bauern in Eisleben

Der Vortrupp des mitteldeutschen revolutionären Proletariats steht zum Kampf. Zur selben Zeit, da die Spitze der Fingstift feierten, beging das klassenbewußte Proletariat aus Stadt und Land seinen Tag, den Tag der Arbeiter und Bauern in Eisleben. Wiederum zeigte es sich, daß gerade dann, wenn dem deutschen Proletariat die größten und schwersten Gefahren drohen, die mitteldeutsche klassenbewußte Arbeiterklasse in vorderster Reihe der kämpfenden deutschen Arbeiterklasse steht. Wiederum marschierte das mitteldeutsche Proletariat auf unter der roten Fahne mit Hammer und Sichel. 15.000 mitteldeutsche Arbeiter und Arbeiterinnen eilten auf den Ruf der Kommunistischen Partei nach Eisleben.

Auf historischem Boden, dort wo vor 400 Jahren Thomas Müllers Geist lebte, stand der Vortrupp des mitteldeutschen Proletariats, und in seiner Hand das tapfere Proletariat der roten Mansfelder Lande in den letzten Jahren vorwärts, zu gebenden der Tausende und Zehntausende hingelächelter revolutionärer Kämpfer, der Opfer der Klassenkämpfe in Vergangenheit und Gegenwart.

Das aber nicht allein. Nicht nur das ehrende Gedenken der Tausende und Zehntausende gemeufter Revolutionäre, nicht nur die Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe der Ausgeborenen und Unterdrückten gegen die Herrschenden in ferner und naher Vergangenheit machte den Aufmarsch des mitteldeutschen Proletariats in Eisleben aus. Weiterkämpfer, vorwärtsstürmten, den Sieg vorbereiten im Geiste, im Geiste derer, die im Kampf fielen — das war der Sinn des Aufmarsches der 15.000 mitteldeutschen Arbeiter und Arbeiterinnen zum roten Fingstift in Eisleben. Nicht ruhen und rasten, nach jeder Niederlage von neuem rüsten, von neuem die roten, revolutionären Kampfereihen formieren, wiederum zum Sturm rufen, bis der Sieg an die Fahnen der Revolution gefestigt ist — das bezeugte der Aufmarsch der 15.000 in Eisleben. Wie die revolutionären Bauern und Bergknappen nach ungeschlagenen historischen Niederlagen, wie die Revolutionäre von 1825, als 130.000 Bauernknechte die Feder der deutschen Lande besetzten, ein Symbol der blühigen Träume — wie diese mutigen und unerfrockenen Kämpfer der Revolution nach ihrer Niederlage in ihrem Kampfsfeld langten:

„Geschlagen ziehen wir nach Haus,
Unsere Arbeit fesselt's besser aus“

So heißt es auch für uns, vorwärts zu schreiten, nach jeder Niederlage, und mag sie noch so schwer gewesen sein, von neuem den Sturm auf die Feinde der Strömenden zu organisieren. Wenn die Bauern des 16. Jahrhunderts blutig niedergeschlagen wurden, wenn das deutsche revolutionäre Proletariat in den letzten Jahren Niederlagen auf Niederlagen erlitt, wenn Tausende und Zehntausende unserer besten revolutionären Kämpfer im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse fielen, so müssen wir, die Enkel und Söhne dieser Zeiten, das rote Kampfbanner, das sie uns nicht mehr vorantreiben können, wieder aufgreifen und mit ihm vorwärtsstürmen, den Feuergeist unserer großen Toten im Herzen.

Das hat die mitteldeutsche revolutionäre Arbeiterklasse, und nicht zuletzt das Mansfelder Proletariat mit seiner alten revolutionären Tradition, begriffen, wie der madrotte Aufmarsch in Eisleben es bewies. Das mitteldeutsche Proletariat steht in vorderster Reihe der roten Front, das mitteldeutsche Proletariat gibt sich nicht gelassen, das mitteldeutsche Proletariat ist bereit, mit allen Mitteln unter Einwirkung auch seines Lebens für die Sache der deutschen Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit bis aufs Letzte unter der zirkelbaren und wechsellagernden Führung der Kommunistischen Partei zu kämpfen, ohne zu wanken und zu weichen — das war der erhabene Eindruck, den der Massenauftzug in Eisleben auf jeden Teilnehmer dieser von weitem revolutionären, opfer- und kampfbereiten Geist getragenen Umgebung hinterlassen hat. Das mitteldeutsche Proletariat wird auch fernerhin in den ersten Reihen der kämpfenden Arbeiterklasse Deutschlands stehen. Die mitteldeutsche Arbeiterklasse hat die feste, nicht zu zertrümmernde, jeden noch so brutalen Terror überlebende innerliche Überzeugung, daß nur unter dem purpurroten Banner der Kommunistischen Partei und Internationale, nur in dem Zeichen, den dem das russische Proletariat legte, der Kampf um den Sieg der proletarischen Revolution, um die Errichtung der Diktatur des deutschen Proletariats durchgeführt werden kann und wird.

Es lebe die rote Front!
Es lebe die Kommunistische Partei, ihre Führerin!

— Das waren die alles überlebenden Schlachtrufe, die der Vortrupp des mitteldeutschen Proletariats bei seinem Eisleber Aufmarsch der gesamten Arbeiterklasse Mitteldeutschlands und darüber hinaus ganz Deutschlands zurief. Die Schlachtrufe zeigten, daß die 144 roten Fahnen in alle Teile Deutschlands hinaus.

Der Massenauftzug in Eisleben hat eine disziplinierte, klassenbewußte, kampfbereite Arbeiterklasse gefunden, die der Birge ist für den endlichen Sieg des kämpfenden deutschen Proletariats. Er war ein Zeichen dafür, daß die mitteldeutsche Arbeiterklasse trotz der schweren blutigen Wunden, die sie erlitten, trotz und mutig, stolz und fesselschwerig ihr Haupt erhebt, daß sie die Lausitz und Müßigkeit über Bord geworfen hat.

Die Geschlagenen von gestern sind die Sieger von morgen. Der Geist der Geschlagenen und Gewundenen der Revolution lebt. Kühnheit erhebt er sich vor unermesslichen Augen, anfeuernd zu neuer revolutionärer Tat!

Brüder, in eins nun die Hände!
Brüder, das Sterben verlaßt!
Ewig der Star sei ein Ende,
Fellig die letzte Schlacht!

Der Aufmarsch

Obwohl an den Fingstiftagen der Weissenfeier ein sehr harter Frost stand, diesmal die größeren und kleinen Bahnhöfe Mitteldeutschlands doch im Zeichen des roten Tages in Eisleben. Überall sah man kleine und große Gruppen von roten Frontkämpfern, Jung-Spartakus-Bund, der Kommunistischen Jugend, Ratistoffen, Red, jeder hier mit wehenden roten Fahnen auf den Bahnhöfen, die im Jahre nach der historischen Seite jener Bauernrevolution vor 400 Jahren anzureiten. Auch in Halle hatten sich schon am Sonnabend zum dem Mittagszuge eine große Anzahl Genossen eingefunden, um die Fahrt nach Eisleben anzutreten. In der Hauptstadt waren es die Mitwirkenden am Müllers-Schauspiel, die dann, teilweise mit erheblicher Verspätung, in sehr unangenehmen, sowie in ungeliebten Tüch- und Eisenbüchern zur sogenannten Lutzer-Stadt beiseite wurden. Eisenbücher aber am Sonnabend schon nicht mehr die bürgerliche Lutzer-Stadt. Am vierundzwanzigsten Jahrestage des großen Bauernkrieges herrschte der Rebellengeist Thomas Müllers in dieser größten Stadt des Mansfelder Kreises. Die Eisleber Genossen hatten gute Vorbereitungen geleistet. Am Bahnhof, sowie auch an der Heerstraße, die von Hefsta nach Eisleben führt, waren große Plakate mit grünen Girlanden und roten Fingstiften errichtet. Die Arbeiterklasse und die Zentner der Proleten sprachen von Thomas Müllers. Die Menschen, Bürger und Proletariat, kurzum, ganz Eisleben hatte die Müllers-Feier zum Tagesgespräch. Begrüßte Rot-Front- und Heil-Moskau-Rufe ertönten, als der Zug, der auch Genossen aus Leipzig, Weiskensfeld, Naumburg, Merseburg, Götzen, Galbe und Wegleben mit sich führte, in Eisleben eintraf. Von einem furchtbaren Frost war keine Rede, sondern die Eisleber Genossen setzten sich der Zug der auswärtigen Mitwirkenden und Teilnehmer in Bewegung. Schon dieser Marsch durch die Stadt zum „Volkshaus“ wurde zu einer Demonstration. Trotz ertönte das rote Kampfschild und gab den vielen hundert Marschierenden einen wichtigen Tat an. Obwohl die Eisleber Schupo aus Nachsicht bei der Besetzung herangezogen wurde, waren nur ganz wenige Beamte zu sehen, die sich nicht zu zeigen wußten, daß sich die Schupo in Eisleben während der ganzen Müllers-Feier legal benommen hat. Wir stellen diese Tatsache gerne fest und hätten nur gewünscht, daß die hallischen Polizeigenossen nach Eisleben gekommen wären. Sie hätten sich hier überzeugen können, wie reibungslos und diszipliniert diese Massenemonstrationen sich abwickeln lassen, welche nicht erst in Halle möglich sein? So lange natürlich noch Proletarier, Streber und Arbeitermörder (denk an Pfeffer!) in der Reihen der hallischen Schupo sind, zweifeln wir diese Möglichkeit an. Den auswärtigen Mitwirkenden und Teilnehmern waren dann Quartiere für die beiden Fingstiftage angewiesen. Es kamen immer mehr und mehr, immer wieder neue Truppen an. Immer mehr Menschen mit neuen Fahnen, ihre Kampfbücher tragend, kamen sie. Am ersten Fingstifttag in der Mittagszeit hatte die Versammlung des mitteldeutschen klassenbewußten Proletariats ihren Höhepunkt erreicht. Die große Wiese vor dem „Volkshaus“ glück immer tiefer Herlager. Unzählbare rote Fahnen wehten im Winde und machten mit der logischen Menschenmenge und der im Hintergrund der Wiese ertöndeten Gesellschafterführung einen imposanten Eindruck.

Aufmarsch

Eisleben wird nicht mehr die Lutzer-Stadt heißen. Seit dem Erlebnis dieses roten Fingstiftes hat die Müllers-Feier genannt werden müssen. Schon am Sonnabend waren Ehrenproleten, aus reichem Grün mit roten Fahnen geschmückt, am Bahnhof und in den Straßen angebracht, um die Gäste im Zeichen der revolutionären Symbole zu begrüßen. Schon am Sonnabend kamen sie aus allen Gegenden: rote Frontkämpfer, Frauen, Kinder und Jugendliche. Bis auf den letzten Platz wurde der „Volkshaus“-Garten besetzt, dicht gedrängt standen die Plakate der Eröffnungsfeier beizubehalten. Schon hier zeigte sich, daß kein gewöhnliches „Fest“ im Gange war. Die Revolutionäre von 1825 durchlebten die Kämpfe und Wünsche ihrer Vorfahren, die vor 400 Jahren von der herrschenden Klasse blutig niedergeschlagen wurden, und den Proleten von Thomas Müllers Geburt, hatte, wie man dem Thomas Müllers, den die Genossen die Berend-Gras-herbsten Kämpfe der Bauern in unermesslichen Wäldern, auch gleichzeitig zu erkennen, wo die Quellen ihrer Niederlage zu suchen waren und Lehre daraus zu ziehen für den heutigen Kampf, die von der Aufgabe der Müllers-Feier, und das kam ihnen im Fingstifttag mit großer Deutlichkeit zur Geltung. Ein Vortrupp, Thomas Müllers, den die Genossen die Berend-Gras-herbsten, leitete die Feier ein. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer. In ihnen allein wurde der Sinn für das Wesen des Bauernkrieges lebendig. Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Kilia wurde eine Szene aus dem Schauspiel „Thomas Müllers“ von Franz Hoffmann gespielt. Die Eisleber Genossen haben mit dieser feinen Darstellung Maßstabes geleistet. Sie schufen die engste Verbindung zwischen Thomas Müllers Zeit und der Gegenwart. Die ruhigen Bergknappen, der Schmied und seine Frau waren die Vertreter des Proletariats. Heute sind sie noch genau so ruhig und ausgeglichen, heute sind sie denselben Gefahren ausgesetzt. Auch die Unterdrückten und die kleinen, Weidenburg, „Hinterland“ seien die Mansfelder Proleten, als Entlassene, Arbeiter und Aufseher die Bühne betreten. Jüden und Weisen war ihr Empfang. Die wahren Herren Weidenburg, Befehl von diesen Rittergütern, Feinde der Arbeiterinnen und des „Klassenkampfes“, die Hühner der Mansfeld-LLG, mag ein Genosse überkommen, wenn hier der Punkt des Proletariats, des Willens, sie als schärfster Klassenkampf und Befreiung des Willens, sie an zu richten. Weil auch gerade die „Thomas-Müllers“-Szene zeigte, daß noch Indifferente unter den Ausgeborenen sind, Männer, die nichts als ein paar Pfennige Lohnvermehrung wollen, Kumpels, die in der Ideologie der herrschenden Klasse befangen sind, weil nicht bekehrt wurde und weil die Schwächen nicht übersehbar wurden, kann die Müllers-Feier nicht ankommen, wenn sie nicht vorhergehen werden. Wenn ein passifistisches Gedankensystem Thomas Müllers überfordert, aus irrenden, wackelnden Girlanden, dann scheint diese Reformisten, die es auch heute gibt, die Berechtigung zur Revolution zu besitzen, dann machen sie aus mit. Die Art, wie die Darstellung aufgenommen wurde, bewies, daß die Zuhörer nicht passiv, sondern annehmbar waren.

Sie folgten mit gespanntester Aufmerksamkeit der nun folgenden Rede des Genossen Doernie. Wie vor 400 Jahren die Bauern grausam gequält wurden, so wird jetzt mit den kommunistischen Arbeitern Deutschlands verfahren und mit den revolutionären Bauern in Bulgarien. Es werden Todesurteile ausgesprochen und vollstreckt. Grausam wird der Blute der Massen unterdrückt. Immer wieder bemühen die Feinde der Arbeiter, die Arbeiter, die mit der Müllers-Feier, wie die Zuhörer, den Genossen Vortrupp, vor diesem Salben, der ein Tüschentrost und Feind der Freiheit jugendlichen

Bauern wurde, wußten sie: dies ist die Klasse, die heute die Sozialdemokratische Hierarchie mit Genosse Doernie bewies, daß die Bauern allein nicht liegen konnten, weil es damals noch kein Proletariat gab. Heute ist die Vorbereitung zur Befreiung der Weltbürger geschaffen. Wir haben ein Proletariat, wir haben keinen Vortrupp, die Kommunistische Partei, wir haben das proletarische Kampfbild, wo die Arbeiter und Bauern die Front erobert haben, unter Arbeit und unsere Stille im Kampf. Das Proletariat hat die kleinen Bauern mit einbezogen in die rote Front des Klassenkampfes gegen ihre Ausbeuter. Nur so kann das Werk der Befreiung gelingen. Dies zu geloben und durchzuführen, forderte Genosse Doernie die Zuhörer an, als er unter starkem Beifall seine Rede schloß.

Der Genosse Hans Hub aus Berlin, der am nächsten Tage den Müllers spielen sollte, las den Brief von Thomas Müllers an die Mansfelder Bergknappen. Wie wenig die Sprache dieses Bauernführers war, wie klar er die Notwendigkeiten für einen Sieg seiner Klasse durchschaute, geht aus seinem Brief hervor. Er warnte schon damals vor den Gefahren, die die Niederlage mit sich ziehen konnten, und der Genosse wies, den Vortrag kurz unterbrechend, die Zuhörer darauf hin: „Wißt Ihr, was damit gemeint ist? Die große Konfliktion, deren Geschicklichkeit Thomas Müllers erkannt hat. Mit die kleinen Bauern des Mittelalters, segnet die Wälder“ schloß der erste Teil des Einführungsabends.

Im zweiten Teil trug Genosse Kilia eine seine Erklärung vor: „Warum die Kirschkäse in Mansfeld im Herbst blutige Wälder blühen“, drei Bilder aus der Geschichte des revolutionären Mansfelder Landes, und nun wurde die zweite Szene aus Franz Hoffmanns Thomas Müllers vorgeführt. Wieder spielten die Eisleber Genossen mit harter Lebendigkeit und Eindringlichkeit, und vom Geiste Thomas Müllers befeuert, der Abend unter dem Gesang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“

Rote Demonstration

Schon am frühen Morgen kamen Soldaten in rotgeschmückten Lastautos, zu Fuß und mit dem Wagen, um die Teilnehmer, deren Zahl allemal über 15.000 anstieg, gegen Mittag kammerten, sie sich zu einem Demonstrationsszug, wie ihn Eisleben noch nicht erlebt hat. Begleitend sollte die Demonstration bei den proletarischen Einwohnern von Eisleben aus. Aber auch die Gegner konnten ihre Wirkung dieser disziplinierten und geschlossenen Menge nicht verlagern. Es kam so weit, daß der Markt unter „Volkshaus“ viele Delegierte aus Reichelshaus, Jüden, unter ihnen ein Stadtrat, die Zeitung des Müllers-Tages haben, Teilnehmer ins Quartier nehmen zu dürfen. Überhaupt war für Quartiere von der Mansfelder Einwohnerschaft vortrefflich gezeigt. Das Sozialdemokratische Klassenblut zeigte, in einer der großen Erfolge dieses Tages.

Von der Wiese aus schickte die Demonstrationsszug über die Heerstraße in Richtung „Haus der Genossen“ vieler Häuser wurden Blumen auf die Demonstration gestreut. Die Zusammenstellung dieser Demonstration war eines der prächtigsten Bilder, die je bei einem Umzug zu sehen gewesen sein mochten. Unter Vortritt der hallischen roten Frontkämpfer mit ihrem Spielmannszug und ihrem Orchester ging der Zug durch die Hauptstraßen zum Bahnhof und aus dem Markt auf die Wiese. Die roten Fahnen und die roten Mitteldeutschlands waren vorzurteln, ihre roten Fahnen mit sich führend. Die anderen Beiräte hatten aus vielen Dutzend Delegierten entlastet. Rote Sportler in ihren Kostümen wackelten mit Frauengruppen ab, die ihre roten Äpfel trugen. Die Steniere von Jung-Spartakus-Bund in weißen und schwarzen Hüten und dem roten Plüsch gingen genau so diszipliniert wie die roten Frontkämpfer. Besonders hoch war diesmal die Zugspitze und des Weissenfeldes dieser Demonstration war wegen der Tatsache, daß es sich nicht um einen Spaziergang handelte, das es auch nicht als eine Beurlaubung einzelner Gruppen im Proletariat erschien, sondern daß die kommunistische rote Front so ausgeprägt zur Geltung kam, wie kaum je zuvor. Arbeiterportier trugen Symbole ihrer Bewegung, unter anderem Plakate, die sich nicht über den Raum. Die rote Einheitsfront und die neuen waren Bilder von Ehrenmann, Müllers, Voinarski, Junfermann. Plakate gegen die Dames-Herrschaft, gegen den Bolschewismus, gegen die falsche Heuchelei, für „Rote Hilfe“ und Unrechte wurden mitgeführt. Es schloß auch nicht die russische Fahne der hallischen Proletarierinnen und der Steniere von Weissenfeld. Gewissermaßen und die gefaltete Fahne des „Roten Frontkämpfer-Bundes“ waren das Zeichen der anderen Gruppen. Die größte Wirkung wurde von den beiden Propagandaautos erzielt, die mitten im Zuge waren. „Deutschland“ hieß das eine, das andere „Rußland“. Das erste, schwarzweißrot, auf dem ein zylindertragender Kapitalist thronte; aber der Thron lag auf einem Gittergabel, in dem verurteilte Arbeiter gefesselt die politischen Gefangenen darstellten. Kampfs und Frauen, ausgeglichen von der Rot und der Front ihrer langen Arbeitzeit, verurteilten diesen Wagen des herrlichen Deutschland. Wo er vorüberzog, rief man aus der Menge: „Seraus mit den politischen Gefangenen!“ und während der Rußland-Wagen begehretes, „Heil Moskau“ ertönte. Dort waren Sichel und Hammer in riesigen Ausmaßen von russisch-roten Genossen getragen. Ein roter Komplexion schmückte den Wagen. Eine Bäuerin mit goldener Getreidegarbe, beehrte Arbeiter, die sich ausrauten, waren auf dem Wagen zu sehen. Es sahren auch andere Lastautos im Zuge mit, die dicht mit Arbeitertruppen besetzt waren. Radfahrgruppen mit roten Fahnen an ihren Rädern folgten. Überall waren die Spielmannszüge der roten Frontkämpfer verteilt. Besonders fest die Weissenfeld-roten Frontkämpfer an die in hallischer Anzahl amarschierenden. Während der Demonstration wurde auf die Diktatur des Thomas Müllers-Stückes, die Genossin Berta Hall ein dreifaches Rot Front! ausgedrückt. Lange Stunden hatten die Kampfbücher durch die Straßen von Eisleben, rote Träger wurden geschwemmt und eifrige Arbeiter bereit. Besonders fest die Weissenfeld-roten Frontkämpfer an die in hallischer Anzahl amarschierenden. Während der Demonstration wurde auf die Diktatur des Thomas Müllers-Stückes, die Genossin Berta Hall ein dreifaches Rot Front! ausgedrückt. Lange Stunden hatten die Kampfbücher durch die Straßen von Eisleben, rote Träger wurden geschwemmt und eifrige Arbeiter bereit. Besonders fest die Weissenfeld-roten Frontkämpfer an die in hallischer Anzahl amarschierenden. Während der Demonstration wurde auf die Diktatur des Thomas Müllers-Stückes, die Genossin Berta Hall ein dreifaches Rot Front! ausgedrückt. Lange Stunden hatten die Kampfbücher durch die Straßen von Eisleben, rote Träger wurden geschwemmt und eifrige Arbeiter bereit. Besonders fest die Weissenfeld-roten Frontkämpfer an die in hallischer Anzahl amarschierenden.

Die russische Fahne wird übergeben

Das rote Massen-Meeting am Nachmittage auf der Wiese gelang mit der feierlichen Uebergabe des roten Bauerns, das die Arbeiter und Bauern Mitteldeutschlands für den revolutionären Proletariat des Mansfelder Landes gestiftet haben. Es war eine feierliche Szene. Auf dem Podium hatten die Arbeiter-Vertreter aus dem Mansfelder Lande Ausstellung genommen. Genosse Doernie,

